

Predigt zum Palmsonntag (05.04.2020)

Thema: „Christus-Hymnus“ (Philipper 2, 5-11)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde,

Palmsonntag scheint mir ein widersprüchlicher Feiertag zu sein. Da ist zum einen der Einzug Jesu nach Jerusalem. Er ist so bombastisch, dass die Machthaber erschrecken. Jesus wird als neuer König gefeiert, als Befreier. Sie jubeln ihm zu, sind ganz aus dem Häuschen. In ihrer Freude reißen sie haufenweise Zweige von den Bäumen und winken damit Jesus zu. Doch damit nicht genug. Sie ziehen ihre Mäntel aus und breiten sie auf dem Boden aus, damit der neue König nicht über staubigen Boden reiten muss. Sie rollen sozusagen den roten Teppich für ihn aus.

Die Menschen spürten damals in ihren Herzen: Dieser Jesus, der ist endlich der Richtige. Er wird unsere Leidenszeit beenden und uns die Befreiung bringen.

Damit lagen sie richtig. Doch war die Sache viel zu kurz gedacht. Jesu Vater im Himmel dachte und plante viel weiter. Keine politische Befreiung und Erneuerung stand auf dem Plan, sondern die Rettung der Menschheit schlechthin!

Der Preis dafür war hoch: Der Tod des Gottessohns.

Und so wundert es nicht, dass die frenetischen Jubellaute bereits wenige Tage später verstummt waren. Statt Feste zu feiern, wurden heimlich Intrigen gesponnen. Der Messias wird in einer Nacht- und Nebelaktion gefangen genommen und in einem Scheinprozess verurteilt.

Plötzlich schrien die Massen nicht mehr „Hosianna dem Sohn Davids!“, sondern „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“

Waren es dieselben Menschen? Ich weiß es nicht. Was hatte sie getrieben, einen Unschuldigen ans Kreuz zu liefern und einen Verbrecher freizulassen? Ich weiß es nicht.

Doch Gott ließ das Leiden und Sterben seines Sohnes zu. Und er selbst, Jesus, nutzte seine göttliche Macht nicht, um sein Leiden zu erleichtern oder zu beenden.

Damit sind wir schon mitten drin in dem scheinbaren Widerspruch von Palmsonntag. Denn er ist auch der Anfang von Jesu Leiden. Er ist der Anfang vom Ende.

Jesus war eben beides: König und Opferlamm.

Der Apostel Paulus fasst dies in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi wunderbar zusammen. Er gebraucht dafür einen damals bekannten Hymnus. Er ist ein Christusbekenntnis der ersten Christen.

Die Gemeinde in Philippi war die erste, die Paulus auf europäischem Boden geründet hatte, und die Purpurhändlerin Lydia war ihr erstes Gemeindeglied. Paulus selbst saß im Gefängnis, als er den Brief an seine Gemeinde schrieb, den Tod vor Augen. Und trotzdem spricht aus seinen Zeilen so viel Freude und Zuversicht: „**Alle Zungen**“ **sollen bekennen, dass „Jesus Christus der Herr ist“!**

I.

Warum aber sollen wir das tun? Schauen wir genauer hin, mutet dieser Hymnus im ersten Teil merkwürdig an. Kein Jubellied von großen Taten, keine Verherrlichung, sondern vielmehr Erniedrigung werden hier besungen: Der Sohn Gottes macht sich klein. Er lässt seine Göttlichkeit beim Vater zurück und wird Mensch.

Doch es geht noch weiter. Nicht nur Mensch wird der Sohn Gottes, sondern er nimmt den niedrigsten Status ein, den ein Mensch auf dieser Welt haben kann: er wird ein Knecht, ein Sklave. Er verkauft sich sozusagen selbst, verkauft sich an die Menschheit, gibt sich ihr preis.

Aber damit noch immer nicht genug. Am Ende stirbt er den schmachvollsten Tod, den ein Mensch sterben konnte. Er stirbt am Kreuz, nackt, beschämt, verhöhnt. Seine Spötter weiden sich an seinem Leid. Dort am Kreuz wird er sogar seiner Menschlichkeit beraubt. Er ist nur noch Verbrecher. Tiefer kann ein Mensch nicht mehr sinken. Und dies alles tut Jesus aus freien Stücken: „***Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.***“ (V. 8)

Warum dies alles? Warum dieser Gehorsam?

Auch wenn es im ersten Moment den Anschein hatte, Jesus ging nicht vor den damaligen Machthabern in die Knie. Sondern viel mehr kniet er sich in seinem Leiden zu denen herab, die tief im Staub liegen, zu denen, deren Leiden keiner mehr sieht, weil sie nicht mehr als Menschen wahrgenommen werden.

Jesus kniet sich in seinem Leiden am Kreuz herab zu denen, die ihr Leben in den Sand gesetzt haben, die gescheitert sind, die nicht mehr wagen aufzublicken. Jesus kniet sich neben die, die Unrecht erfahren haben und keine Kraft mehr haben aufzustehen. Jesus kniet neben denen, die zerbrochen und zerschlagen sind, neben die Hoffnungslosen, Zweifelnden und Desillusionierten. Er kniet neben die Einsamen und Kranken und Ängstlichen. **Er kniet neben uns.**

Doch Jesu Weg ist noch immer nicht zu Ende. Nicht nur den Lebenden gilt seine Liebe und Zuwendung, sondern auch den Toten. Darum geht er nicht nur den Weg des Leidens, sondern auch den Weg des Sterbens. „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“, bekennen wir im Glaubensbekenntnis. Jesu Handeln gilt allen Menschen. Seine Hingabe gilt allen Menschen.

Denn am Ende steht für einen jeden von uns der Tod. Er markiert auf dieser Erde den Schlussstrich, das Ausrufezeichen. Danach hat diese Welt nichts mehr zu bieten. Schluss. Aus. Vorbei. – Diese Aussicht ist wahrlich finster und zum Fürchten.

Gottes Plan dagegen ist ein anderer. Wenn schon Liebe und Zuwendung, dann doch richtig! Und so verwandelt Jesus mit seinem Sterben und seiner Auferstehung den Schlussstrich, das Ausrufezeichen zum Doppelpunkt. **Nicht Endstation. Sondern Durchgangstation.**

Ähnlich wie beim Reisen mit dem Zug. Wenn der Zug in einem Sackbahnhof hält, steigen wir um in einen anderen Zug, der uns weiterbringt. „Einmal umsteigen, bitte!“

So auch Jesus. Er macht aus der Endstation Tod eine Durchgangstation. „Einmal umsteigen, bitte!“ – Und immer Jesus nach! Er führt zum richtigen „Gleis“ und setzt uns in den richtigen „Zug“. Vom ruckelnden, klapprigen RegioExpress-Waggon namens „Leben auf der Erde“ hinein in den 1. Klasse-Waggon des feinsten ICE mit Aufschrift „Ewigkeit“. Einfach herrlich – im wahrsten Sinne des Wortes!

Jesus selbst hat es seinem gepeinigten Nachbarn am Kreuz bezeugt: „*Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“ (Lk 23, 43)

Hatte der Verbrecher die „Fahrkarte“ bezahlt? Nein.
Jesus hat bezahlt. Mit seinem Blut, mit seinem Leben.

So gesehen ist es doch keine Frage, in wessen Händen unser Leben liegt: in den Händen Jesu. Nicht selbständig umsteigen oder von Bord springen, sondern uns und unser Leben an Jesus festmachen. Wenn er durch unseren Lebens-Waggon läuft, dann heißt es: sich an Jesu Rücken heften und mitlaufen.

II.

Wenn wir dies vor Augen haben: Jesus, der sich seiner Göttlichkeit entledigte, hinab auf die Erde kam, Mensch wurde, einem Sklaven und Verbrecher gleich wurde, schließlich den Tod erlitt und ihn am Ende besiegte, - sollte dies nicht Grund sein, ihm zu danken? Beugen sich da nicht unsere Knie von ganz allein? Ist es nicht klar, wem die Ehre gebührt und die Anbetung?

Genau dies bezeugt der Christus-Hymnus im zweiten Teil:

„Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (V. 9-11)

Ja, Jesus ist gesetzt als Herr über Himmel und Erde.

Auf der Erde war er in Schmach erhöht, als sie das Kreuz mit ihm aufrichteten, geopfert um unsertwillen.

Als Auferstandener aber ist er erhöht als König, der auf dem Thron sitzt.

„Opferlamm“ und „König“ gehören zusammen.

So gesehen machen der Einzug in Jerusalem und der Beginn der Karwoche Sinn.

Jesus gebührt als himmlischer König aller Jubel und alle Anbetung im Himmel und auf Erden. Dies haben die Menschen damals mit ihren Palmenzweigen, Kleidern und Jubelrufen bereits vorweggenommen.

Doch zuvor stand das Opfer. Jesus, der Sohn Gottes, lässt sich töten wie ein Opferlamm, um wieder ins Lot zu bringen, was aus den Fugen geraten ist in dieser Welt und im Leben eines jeden von uns.

Darum ist es tatsächlich an der Zeit, uns Jesu Leiden in dieser Karwoche noch einmal neu bewusst zu machen und nicht abzutun als Selbstverständlichkeit, die wir jedes Jahr aufs Neue zu hören bekommen. Kein überhebliches „Jesus wird mir schon irgendwie gnädig sein.“!

Sondern es steht an, uns in dieser Woche neu bewusst zu machen: **Jesus starb für mich.** Selbst wenn ich der einzige Mensch auf dieser Welt wäre, wäre Jesus für mich diesen Leidensweg gegangen, um aus meiner Lebens-Endstation eine Umsteige-Station zu machen, **damit ich Gemeinschaft mit ihm und dem Vater habe!**

Was für eine Liebe spricht aus dieser Tat! Was kann ich da anderes tun, als in Demut meine Knie zu beugen und aus tiefstem Herzen zu danken?!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus – dem Lamm Gottes und dem erhöhten König. Amen.